

*Umbach 1983* = Horst Umbach: Fachsprachenmetaphorik im individualsprachlichen Wörterbuch. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. Zürich. New York 1983 (Germanistische Linguistik 1—4/82), 383—401.

*Weinrich 1967* = Harald Weinrich: Semantik der Metapher. In: Folia Linguistica 1. 1967, 3—17.

*Weinrich 1968* = Harald Weinrich: Die Metapher (Bochumer Diskussion). In: Poetica 2. 1968, 100—131.

*Wiegand 1981* = Herbert Ernst Wiegand: Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. New York 1981 (Germanistische Linguistik

3—4/79), 139—271.

*Woetzel 1988* = Harold Woetzel: Uneigentliche Bedeutung und Wörterbuch oder Die Markierung Ü/(fig.) als Stein des Anstoßes für die Lexikographie. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie VI, 2. Teilbd. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. Zürich. New York 1988 (Germanistische Linguistik 87—90), 391—461.

*Wolski 1986* = Werner Wolski: Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. With an English Summary. Tübingen 1986 (Lexicographica. Series Maior 14).

*Zgusta 1971* = Ladislav Zgusta: Manual of Lexicography. The Hague. Paris 1971.

*Günther Drosdowski, Mannheim*  
(Bundesrepublik Deutschland)

## 72. Die Beschreibung von Modalpartikeln im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch

1. Ergebnisse der metalexikographischen Analyse
2. Ein Ansatz zur linguistischen Analyse von Modalpartikeln
3. Vorschläge für die lexikographische Praxis
4. Literatur (in Auswahl)

### 1. Ergebnisse der metalexikographischen Analyse

Modalpartikeln (MP; in anderer Terminologie: *Abtönungspartikeln*) lassen sich — vor allem nach inhaltlichen Kriterien — als Funktionstyp aus der traditionellen Sammelwortart 'Partikel(n)' ausgliedern. Die meisten der in der linguistischen Literatur als Kandidaten genannten Ausdrücke gehören mehreren Funktionstypen (darunter traditionelle Wortarten) an. So ist der Ausdruck *schon* in *Geh schon und frag nicht so viel; das ist schon ein Elend* MP, in *Er hat schon gegessen, ist schon beim Arzt* Zeitadverb, in *Schon der Gedanke daran ist mir schrecklich* Gradpartikel. Der Ausdruck *aber* ist in *Hat der aber einen Bart* MP, in *Es ist kalt, aber er friert nicht* Konjunktion.

Welche Ausdrücke dem Funktionstyp MP zuzurechnen sind, ist in der linguistischen Literatur strittig. Zu den Kandidaten (vgl. unten die Kerngruppe  $K_1$ ) gehören *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, erst, etwa, gerade, halt, ja, mal/einmal, noch, nun, nur, schon, vielleicht, wohl*.

Kontrovers diskutiert wird u. a. auch die funktionstypinterne Differenzierung der MP. Meist wird eine einheitliche Bedeutung nicht angenommen, sondern mehrere Funktionen, die nach Betontheit/Unbetontheit entsprechender MP und nach dem Vorkommen in unterschiedlichen Satzarten als sog. „Varianten“ (z. B. *schon<sub>1</sub>, schon<sub>2</sub> ...*) angesetzt werden. Zu einer alternativen Auffassung vgl. unter 2.

In den Wörterbüchern werden MP-Bedeutungen artikelintern unterschiedlich zugeordnet, aber relativ einheitlich kommentiert, worüber eine vergleichende Analyse einer repräsentativen Anzahl von Wörterbüchern Aufschluß gibt. Die in vorliegendem Beitrag vorgestellten metalexikographischen Analyseergebnisse basieren auf der Untersuchung der wichtigsten einsprachigen deutschen Wörterbücher seit Maaler (1561).

Auf die Anführung von Nachweisen entsprechender Wörterbücher und die Präsentation von Ausschnitten aus Artikeltexten muß hier weitestgehend verzichtet werden. Dazu kann auf Wolski (1986) verwiesen werden, wo vor allem folgende Wörterbücher die Auswertungsbasis bilden; die Wörterbücher von Maaler, Henisch, Stieler, Steiner, Frisch, Adelung, Campe, Heyse, Heinsius; das Deutsche Wörterbuch von J. und W. Grimm, die Wörterbücher von Sanders, Heyne, Paul, Trübners Deutsches Wb. Aus der neueren Phase der germanistischen Sprachlexikographie (vgl. zur Phaseneinteilung Wolski 1986, 77 ff.) wurden berücksichtigt: das WDG (Wörterbuch der Deutschen Gegenwartssprache), Wahrig (in mehreren Auflagen),

Mackensen, dtv-Wahrig, Brockhaus-Wahrig, Duden-GWB (Großes Wörterbuch in sechs Bänden), Sprachbrockhaus, Wörter und Wendungen, Duden-Universalwörterbuch, Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.

Zur Illustration der artikelinternen Zuordnung oben angeführter *schon*-Beispielsätze seien die entsprechenden Ausschnitte aus dem Artikel des WDG angeführt (Das WDG hat, was die Partikeln angeht, für andere Wörterbücher die Rolle eines Leitwörterbuchs gespielt — wie Adelung in älteren Phasen der Sprachlexikographie):

**schon** /Adv./ I. *bereits* 1. /zeitl./ [...] d) /unterstreicht, daß ein Vorgang, Zustand vor dem Zeitpunkt der Rede abgeschlossen war/ er hat s. gelesen, ist s. beim Arzt gewesen; ... 2. /drückt aus, daß nichts mehr hinzukommen braucht, damit etw. eintritt, stattfindet; häufig am Satzanfang/ s. der Gedanke daran ist mir schrecklich [...] II. /partikelhaft, ohne eigentliche Bedeutung; intensiviert und belebt den Satz; unbetont/ 1. [...] 2. umg. /in Imperativsätzen; drückt Ungeduld aus/ doch, endlich: geh s. und frag nicht so viel [...] (WDG).

Die MP-Bedeutung erhält im WDG (wie das Satzadverb und die Gradpartikel) die Wortartenangabe „Adv.“, wobei den MP-Bedeutungen — in der hierarchischen Mikrostruktur nach II. (zum Terminus vgl. Wolski 1986, 10 sowie Art. 38 a u. 39) — der Kommentar zugeordnet ist „*partikelhaft; ohne eigentliche Bedeutung; intensiviert und belebt den Satz; unbetont*“. Die Wörterbücher enthalten eine Partikeltheorie nur implizit. Welche Prinzipien der Kommentierung von Partikeln gelten und welche Methoden dazu angewandt werden, wird nicht oder nur unzulänglich (z. B. in der Wörterbucheinleitung) dargelegt; Prinzipien und Methoden sind deshalb zu rekonstruieren.

Die Analyse zahlreicher Wörterbücher erbringt im Ergebnis, daß das *Grundprinzip der Lexikographie*, das der „lexikographischen Textkonstituierung“ (vgl. Wiegand 1984, 565), in Sprachwörterbüchern in besonderer Weise befolgt wird: Autosemantika werden auf der Basis traditioneller, z. B. in Grammatiken dargelegter, theoretischer Vorgaben anders kommentiert als die hier zu berücksichtigenden Synsemantika. Innerhalb der Synsemantika wiederum wird aber differenziert nach Partikeln im engeren Sinne, d. h.: nach den — in Orientierung an neueren Theorien — voneinander zu unterscheidenden Funktionstypen MP, Gradpartikel, Gesprächswörter (vgl. Art. 68), abtönungsfähige Partikeln einerseits und genuinen Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen (i. e. Partikeln im weiteren Sinne) andererseits (vgl. dazu Wolski 1986, 15 ff.).

Als metalexikographisch zu bewältigende Aufgabe stellt sich diejenige (a) der Auswahl entsprechender Lemmazeichen (i. e. im Wb. bearbeitete Sprachzeichen; vgl. zur Terminologie Wiegand 1983, 429) und (b) die Auffindung derjenigen Textsegmente von Artikeltexten, in denen gerade die Bedeutungen von Partikeln im engeren Sinne, darunter die MP-Bedeutungen, kommentiert werden. — Als Entscheidungsinstanz kann dazu nicht ausschließlich der eine oder andere der selbst unvollständig ausgearbeiteten linguistischen Analyseansätze infrage kommen. Um die Spezifik gerade der lexikographischen Mittel der Kommentierung erfassen zu können, ist es notwendig, die Textsegmente, aufgefaßt als die Resultate der Befolgung von Prinzipien und der Anwendung von Methoden der Kommentierung, vollständig zu analysieren und damit die Wörterbuchartikel älterer und neuerer Wörterbücher vergleichbar zu machen. — Als *Textsegment* wird jedes unter metalexikographischen Analysebedingungen isolierbare Segment eines lexikographischen Textes bezeichnet (vgl. Art. 38 a, 3.3.) Einige Textsegmente sind für den untersuchten Lemmazeichentyp PARTIKEL (i. e. Partikeln im engeren Sinne) konstitutiv. *Textbausteine* sind „funktionale Textsegmente, die in lexikographischen Texten rekurrent verwendet werden und aus einer geordneten Menge von lexikographischen Textelementen bestehen“ (Wiegand 1983 a, 52 u. Art. 38 a, 321).

Ein obligatorischer Textbaustein ist z. B. das Lemma; andere Textbausteine sind Synonyme, Wortartenangaben, Paraphrasen. Sämtliche für den Lemmazeichentyp relevanten Textbausteine und andere Textsegmente sind, auch in ihrem Verhältnis zueinander, in Wolski (1986, 16 ff.) erfaßt.

Die kleinsten Textsegmente werden als *Textelemente* bezeichnet. Rekurrente Textelemente der lexikographischen Kommentarsprache, der nach Wiegand (1983, 416) „zweiten Verwendungsweise einer Sprache L im Wörterbuch“, sind all jene Formulierungsversatzstücke, die der Abfassung von Textbausteinen (vor allem der Paraphrasen) und anderen Textsegmenten dienen. Auf sämtliche Textelemente und anderen Textsegmente, mit denen Gebrauchsregeln des Lemmazeichentyps formuliert werden, wird mit dem Ausdruck *Kommentierungsvokabular* Bezug genommen. — Zu den für den Lemmazeichentyp konstitutiven Bereichen des Kommentierungsvokabulars zählen u. a. Textelemente wie *Zweifel*, *Ungeduld*, *Verstärkung*, *Einschränkung* (jeweils in der Menge der

Wörterbücher mit zahlreichen Formulierungsvarianten), die als *Prädikatoren* bezeichnet werden. Meist werden diese Prädikatoren mit Relationsprädikaten verwendet wie *drückt ... aus, bezeichnet*; vgl. (a) PARTIKEL X ... (*verstärkend*) (in Wb. A) und (b) PARTIKEL X ... *drückt eine Verstärkung aus* (in Wb. B). — Textsegmente stehen u. a. aus wörterbuchvergleichender Perspektive zu anderen Textsegmenten im Verhältnis der *Textverdichtung*: (a) ist die Reduktionsform von (b), (b) umgekehrt die Expansionsform von (a) (zur Textverdichtung vgl. Art. 38 a, 4.4 u. Art. 90 a). Die metalexikographische Analyse muß dazu (um die Vergleichbarkeit sicherzustellen bzw. die aufgrund von Rezeptionsgeschichten zustande kommende Formulierungsbreite durchsichtig zu machen) den Besonderheiten der Paraphrasen dieses Lemmazeichentyps Rechnung tragen, die sie im Unterschied zu Lemmazeichen anderen Typs aufweisen. (a) und (b) werden gleichermaßen und unabhängig von der in einem Wb., z. B. in der Wörterbucheinleitung, dargelegten Funktionszuschreibung) als *lexikalische Paraphrasen* bezeichnet.

In Wolski (1986) wird unterschieden zwischen Paraphrasen, in denen die Bedeutung der Lemmazeichen kommentiert wird/werden soll (*Erläuterungsparaphrasen*) und Paraphrasen zu Beispielen (*Beispielparaphrasen*); vgl. zu letzteren das kursiv gesetzte Textsegment aus dem Duden-GWB: ja [...] das kann ja heiter werden (ugs. iron.; *man wird mit mancherlei Schwierigkeiten o. a. rechnen müssen*). [...]

Lexikalische Paraphrasen zu diesen Lemmazeichen enthalten kein sachbezügliches Kommentierungsvokabular, da nicht die Formulierung von Bezugsregeln ansteht, wie z. B. **Kapelle** ... *kleines Gotteshaus* oder *bezeichnet ein kleines Gotteshaus*. Relationsprädikate wie *bezeichnet* werden, wenn sie auf Partikeln bezogen sind, als *referenzunterstellende* bezeichnet, *drückt ... aus* (das für *Kapelle* ausgeschlossen ist) als *Relationsprädikat zur Einstellungsbekundung*.

In Wolski (1986) werden sämtliche Relationsprädikate nach Typen unterschieden und analysiert. Außerdem sind die möglichen Formulierungsrahmen für die Prädikatoren unterschiedlichen Typs (auch im Zusammenspiel mit den Relationsprädikaten Gegenstand der Analyse, so z. B. *verstärkend, verstärkt X, (drückt eine) Verstärkung aus, (dient dazu), X zu verstärken*, u. a. m.

Konstanten der Kommentierung von Partikeln im engeren Sinne sind in Textelementen und Textsegmenten unterschiedlicher Art faßbar; hierzu zählen:

(i) spezifische Prädikatoren wie *Partikel; partikelhaft, als Partikel, Füllwort, füllend, Flickwort, Abtönungspartikel, Modalpartikel, Gesprächspartikel*.

Diese Prädikatoren können artikelintern in der hierarchischen Mikrostruktur einer traditionellen Wortartenangabe untergeordnet sein (*/Adv./ I. ... a) ... b) /partikelhaft .../*), mit einer traditionellen Wortartenangabe kombiniert sein (*/Adv.; partikelhaft/*), oder anderen Wortartenangaben (als gleichberechtigt) parallelisiert sein (I. (Adv.) ... II. (Partikel) wie im Duden-Universalwörterbuch; vgl. dazu im einzelnen Wolski (1986, 67 f.)).

(ii) Prädikatoren, die auf (gefühlsmäßige) Einstellungen von Sprechern mit Blick auf die Aktualisierungsmodalitäten der Lemmazeichen zielen, wie z. B. *Ungeduld, Zweifel, Anteilnahme des Sprechers*: PARTIKEL X *drückt Ungeduld aus, drückt die innere Anteilnahme des Sprechers aus*, u. a. m.

Prädikatoren dieses Typs sind so häufig (vgl. Wolski 1986, 213 ff., wo mehr als einhundert von ihnen angeführt werden), daß aus Text-Rezeptionsperspektive der Eindruck entstehen kann, die MP (vor allem) seien dem Gefühlswortschatz zuzurechnen.

(iii) Prädikatoren, die auf die Rolle dieser Lemmazeichen in ihrem syntagmatischen Umfeld zielen, wie *Verstärkung, Einschränkung*, z. B. PARTIKEL X *bezeichnet die Verstärkung, ... drückt eine Einschränkung aus*.

(iv) Als *sprachreflexive Kommentare* (mit jeweils eigener Rezeptionsgeschichte) lassen sich mehrere Textsegmente vor allem in älteren Phasen der germanistischen Sprachlexikographie rekonstruieren; hierzu zählen: die *partikelbezogene Grundcharakterisierung* (z. B. *dient ... der Ründe und Vollständigkeit der Rede* — wie in dem Adelung-Wb.), das *Überflüssigkeitsverdikt* (z. B.: PARTIKEL X ... *ist überflüssig*), *semantiktheoretische Kommentare* (PARTIKEL X ... *ohne eigentliche Bedeutung; ... ohne Bedeutung, ... mit verbläßer Bedeutung ... mit der Funktion ... etc.*), *Kommentare zu Beschreibungsproblemen* (PARTIKEL X ... *mit einem Nebenbegriffe, welcher sich besser empfinden als beschreiben lässt* — nach dem Adelung-Wb., und dann von Nachfolge-Wörterbüchern unterschiedlich rezipiert).

Zur Einordnung, Auswahl und Rezeptionsgeschichte dieser unter metalexikographischen Analysegesichtspunkten rekonstruierten Textsegmente und sämtlicher ihrer Formulierungsvarianten vgl. Wolski (1986, 48 ff.).

Ausgehend vom Standpunkt der (Text-)Rezeption werden (i)—(iv) als *Indikatoren*

für potentielle — weil diese erst im Lichte einer geeigneten Theorie als ausgemacht gelten können — partikelbezogene Textsegmente der Artikeltexte bestimmt; sie werden dadurch abgehoben von anderen Textsegmenten entsprechender Artikel. — Mit dem Indikatorenkonzept werden die untereinander in Verbindung stehenden Prädikatoren (Wb. A verwendet *partikelhaft* z. B. für diejenigen Beispiele, für die Wb. B z. B. *verstärkend* wählt, Wb. C z. B. *Füllwort*) in der Rolle als konstantes Kommentierungsvokabular erfaßt.

Im einzelnen zeigt sich, daß viele Prädikatoren jeweiliger Gruppen, die in Wolski (1986) weiter unterteilt werden, lediglich Formulierungsvarianten voneinander sind: (i) bis (iii) bleiben bis heute konstant, (iv) geht in neueren Wörterbüchern implizit oder explizit in (i)–(iii) über. Auch neueren Wörterbüchern gelingt die Durchbrechung der mit den Indikatoren erfaßten Kommentierungsgewohnheiten in keinem bekannten Fall.

Wegen (a) der unzulänglichen (impliziten) Theoriebildung, (b) Abschreibegewohnheiten, (c) berechtigtem Mißtrauen der Wörterbuchmacher in neuere linguistische Theorien bzw. (d) Bestätigung der gängigen Kommentierungspraxis durch diese, (e) Wandel der Kommentierungspraxis in längerfristig angelegten mehrbändigen Wörterbüchern etc. gewährleisten nicht einmal die primären Indikatoren (*primär*, da bei der Textlektüre sich am meisten heraushebend) wie *partikelhaft*, *Partikel* u. a. m., daß auch tatsächlich MP-Bedeutungen und nur diese kommentiert werden, und nur in entsprechenden Segmenten von Artikeltexten, d. h. nicht auch versteckt in anderen Segmenten.

Das Indikatorenkonzept wird metalexikographisch zur Unterscheidung mehrerer Kern- und Randgruppen von Partikeln eingesetzt. Der Indikatoren-Kumulation nach läßt sich eine Abstufung der Art feststellen, daß auf zahlreiche Lemmazeichen sämtliche oder nahezu sämtliche der Indikatoren bezogen sind; entsprechende Lemmazeichen gehören zur Kerngruppe. Da die Indikatoren unterschiedlich zuverlässig bezogen sind, bedarf es eines Korrektivs, um gravierende, aus der lexikographischen Praxis resultierende Fehleinschätzungen zu vermeiden.

Deshalb wird regulierend auf einige im Forschungsprozeß eingespielte linguistische Differenzierungen bezug genommen; diese werden zu den lexikographischen Differenzierungen in Beziehung gesetzt; das Indikatorenkonzept gelangt also nicht blind zur Anwendung. Ausgangspunkt sind mehrere Partikelregister einschlägiger linguistischer Arbeiten (vgl. im einzelnen Wolski 1986, 107 ff.).

Zur Kerngruppe  $K_1$  gehören die oben angeführten Lemmazeichen von *aber* bis *wohl*, die in linguistischen Arbeiten als *Modalpartikeln* bezeichnet werden (und die auch anderen Funktionstypen zuzurechnen sind). Zur Kerngruppe  $K_2$  zählen die Lemmazeichen *alldings*, *also*, *freilich*, *ganz*, *gar*, *gleich*, *immer*, *jetzt*, *nein*, *nicht*, *so*, *überhaupt*, die in der linguistischen Literatur (einem ihrer Funktionstypen nach) als „abtönungsfähige“ Partikeln (Weydt 1969, 68) oder auch als „Partikeln mit abtönungsfähigen Funktionen“ (Weydt/Hentschel 1983, 18) bezeichnet werden. Zu den Randgruppen  $R_1$  bis  $R_4$  vgl. Wolski (1986, 124 ff.).

Neben der strategischen Funktion, die sie im Rahmen des praktisch-lexikologischen Verfahrens zur Rekonstruktion von Kern- und Randgruppen der Partikeln spielen, kann die Rolle der Indikatoren auch so bestimmt werden: Sie sind die sprachliche Fassung konstanter Urteile über den Status der Lemmazeichen dieses Typs, in denen die zugrunde liegenden sprachwissenschaftlichen Annahmen in jeweiligen lexikographischen Texten verkürzt hervortreten.

Entsprechende Urteile über den Status der Partikeln lassen sich zu einem Argumentationsrahmen verdichten, aus dem in einem einzelnen Wb. lediglich eine Auswahl getroffen ist. Die Indikatorentypen sind als (i) bis (iv) in eckige Klammern gesetzt; sprachtheoretische Ergänzungen sind — in möglicher Formulierung — in runden Klammern hinzugefügt:

PARTIKEL X in Bedeutung A ist (relativ zum propositionalen Gehalt) „überflüssig“ [iv: Überflüssigkeitsverdikt], trägt aber (unter stilistischem Aspekt positiv) zur „Vollständigkeit und Ründe der Rede“ [iv: partikelbezogene Grundcharakterisierung] als „(bloße) Verstärkung“ [iii] (des propositionalen Gehalts) bei bzw. „dient der Einschränkung“ [iii] (des propositionalen Gehalts), wobei man/der Sprecher „seine emotionale Anteilnahme“ [ii] in Form von „Ungeduld“, „Zweifel“ o. ä. [iii] kundgibt. X ist somit (unter stilistischem Aspekt nur) „(aus)füllend“ [i] bzw. (in Richtung auf den Wortartencharakter formuliert) ein „Füllwort“ bzw. „Flickwort“ [i] bzw. (in Anlehnung an traditionelle Wortartenkategorien formuliert) (generisch oder als Wortart gemeint) „eine Partikel“ [i] bzw. (unter Berücksichtigung, daß unter „Partikel“ eher auch andere Funktionswörter häufiger gefaßt sind und eine Nähe zum Adverb besteht) „partikelhaft“ [i]. X ist (relativ zu einer „Grundbedeutung“ bzw. „eigentlichen Bedeutung“) „verblaßt“ [iv. semantiktheoretischer Kommentar], d. h. weist (relativ zu Ausdrücken mit „eigentlicher Bedeutung“, für die Bezugsregeln, i. e. Referenz- und Prädika-

tionsregeln, zu formulieren sind, nur) eine „uneigentliche Bedeutung“ auf bzw. ist „ohne eigentliche Bedeutung“ [iv: semantiktheoretischer Kommentar] bzw. hat (da nach dieser Orientierung der Ausdruck „Bedeutung“ besser vermieden werden sollte, nur) „eine Funktion“ [iv: semantiktheoretischer Kommentar], weshalb (was die Möglichkeiten einer angemessenen Kommentierung angeht), die Bedeutung sich „besser empfinden als in Worte fassen“ läßt [iv: Kommentar zu Beschreibungsproblemen].

Im einzelnen kann über die Kommentierungspraxis erst eine detaillierte vergleichende Analyse der lexikographischen Ergebnisdarstellungen zu diesen Lemmazeichen Aufschluß geben (vgl. Wolski 1986, 261 ff. u. Wolski 1986 a). Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem Verhältnis der lexikalischen Paraphrasen und zugeordneten lexikographischen Beispielen zu; hiervon hängt im wesentlichen der oft sehr hohe Komplexitätsgrad der jeweiligen Artikelstruktur ab. Ist die Anlehnung an die Beispiele sehr eng (gegebenenfalls Einzelbeispielinterpretation), dann entstehen zahlreiche Gliederungs- und Untergliederungspunkte. Jedes neu hinzukommende Beispiel macht es im Grunde erforderlich, eine neue Paraphrase zu formulieren und damit einen neuen Gliederungspunkt anzusetzen. Sind hingegen die Paraphrasen wenig spezifisch gefaßt, z. B. „drückt eine Verstärkung aus“, „bezeichnet die Einschränkung“, dann erlaubt dies, daß sehr heterogene Beispiele vereint werden können, wodurch wie im ersteren Falle Probleme der Zuordnung von Beispielen zu Paraphrasen resultieren.

In Wolski (1986, 261 ff.) werden die jeweils artikelintern getroffenen Zuordnungen von Paraphrasen, Synonymen u. a. m. in der Menge der Wörterbücher zu der Menge der berücksichtigten Beispieltypen in Beziehung gesetzt. Erst so lassen sich über die Konstatierung des Ist-Zustandes hinaus weiterführende Warum-Fragen beantworten; diese betreffen die Auswahl und Anordnung der Textsegmente ebenso wie das verwendete Kommentierungsvokabular. Die Analyse dient unter diesem Aspekt der Teilrekonstruktion des jeweiligen Ergebnisses.

Die rekonstruierten Zuordnungsprobleme beruhen im Kern darauf, daß gerade das nicht oder nur unzulänglich kommentiert wird, was zu kommentieren ist, nämlich die Bedeutung des jeweiligen Lemmazeichens. Dies verhindern bereits solche Prädikatoren wie *Verstärkung*, *Einschränkung*, *Zweifel*. Die Paraphrasen betreffen oft nicht einmal das zur Kommentierung anstehende Lemmazei-

chen, d. h.: dieses könnte in lexikographischen Beispielen ohne Not weggelassen werden, ohne daß sich die Paraphrase dadurch ändern müßte. Meist werden die einem mitgedachten Kontext und die einem mitgedachten tatsächlichen Sprecher für diesen Kontext zugeschriebenen Gefühlsregungen auf das in Beispielen erwähnte Lemmazeichen als dessen Bedeutung (bzw. als dessen Funktion) projiziert.

## 2. Ein Ansatz zur linguistischen Analyse von Modalpartikeln

Linguistische Analyseergebnisse haben oft in lexikographischen Texten ihren Niederschlag gefunden, und zwar sowohl für allgemeine Charakterisierungen zu MP-Bedeutungen (*Anteilnahme des Sprechers*, *Einstellung des Sprechers* etc.), als auch für das in Paraphrasen zu ganz bestimmten Bedeutungen verwendete Vokabular (*Verstärkung*, *Einschränkung*, *Zweifel*, *Ungeduld*, *Erstaunen* etc.). Von den mit Blick auf die lexikographische Praxis festzustellenden Defiziten ist die linguistische Theoriebildung in dem Maße ihrer Übereinstimmung mit den lexikographischen Ergebnisdarstellungen mitbetroffen. — Ausgangspunkt für eine neue lexikographische Praxis muß eine linguistische Theorie sein, in deren Rahmen die lexikalische Bedeutung von MP beschrieben werden kann. Im einzelnen stellen sich dazu folgende Aufgaben: (a) Gewinnung eines theoretischen Bezugsmodells, durch das unterschiedliche Analyseansichten (die in der bisherigen modernen Partikelforschung verfolgt wurden) aufeinander bezogen und eingeordnet werden können; (b) Bestimmung des theoretischen Status der MP (und anderer Partikelspezies im engeren Sinne); (c) Beschreibung der Bedeutung einzelner MP.

Nach (a) wird als Bezugsmodell die Charakterisierung eines Sprechakts nach M. Bierwisch (Bierwisch 1980) gewählt. Danach ist zu unterscheiden: die Bedeutungsbeschreibung auf der semantischen Ebene (Satzbedeutung), die Äußerungsbedeutung und schließlich der kommunikative Sinn, der einer Einheit (hier: MP) in einem größeren Interaktionszusammenhang zugeschrieben werden kann (vgl. dazu Wolski 1986, 360 ff.).

Nach (a) wird somit eine einseitige Bereichszuweisung nicht angenommen, wonach MP z. B. als „Wörter des Gesprächs“ aufgefaßt werden und damit auch nur „dialogisch“ (vgl. Burkhardt 1982, 151) zu behandeln seien. — Nach (b) werden hier

die MP nicht bestimmt z. B. als „illokutive Partikeln“ (Helbig/Kötz 1981, 23 ff.), als „Präsuppositionspartikeln“ (Burkhardt 1984, 651), „Performatien“, die „einen Sprechakt vollziehen“ (Kempe 1979, 25), nicht als „Ausdrucksweisen der emotiven Modalität“ (Bublitz 1978, 31), u. a. m.

Die MP werden — unter modifizierter Bezugnahme auf Doherty 1985 — hier als einstellungsregulierende nicht-propositionale lexikalische Einheiten aufgefaßt. Entgegen einer Aufsplitterung nach zahlreichen Einzelbedeutungen (bzw. Einzelfunktionen, wenn man keine lexikalische Bedeutung annimmt), wird eine bedeutungsminimalistische Position vertreten wie in Arbeiten H. Weydts und am deutlichsten in Hentschel (1986) und vor allem Doherty (1985). Auf der Basis von (b) kann sodann nach (c) die Beschreibung einzelner MP geleistet werden; in Wolski (1986) werden die MP *aber, vielleicht, auch, eben, halt, schon* exemplarisch analysiert. — Auf der Ebene der semantischen Beschreibung von Sätzen sind unterschiedliche sprachliche Ausdrucksmittel für Einstellungen (*attitudinale Ausdrucksmittel*) auf den Einstellungsrahmen (bei Bierwisch „ATT“ für *attitude*) bezogen, in dem die Proposition figuriert (vgl. dazu auch Lang 1983, 312). Jeder Satz enthält mindestens in Gestalt des syntaktischen Satzmodus (deklarativer, imperativer, interrogativer) ein Ausdrucksmittel für Einstellungen; die Satzintonation ist wie der Kontrastakzent ein phonologisches Ausdrucksmittel; zu den lexikalischen Ausdrucksmitteln für Einstellungen zählen u. a. die Satzadverbien (in Doherty 1985 auch die dort so bezeichneten *Einstellungspartikeln*, i. e. die MP). Für den Erstreckungsbereich des Ausdrucks *Einstellung* sei hier folgende Differenzierung vorgeschlagen: zu unterscheiden sind erstens grundlegende, z. B. epistemische Einstellungen, wie sie z. B. durch die Satzadverbien ausgedrückt werden, wobei Einstellungen selbst nicht Gegenstand der linguistischen Analyse sind (wenn Linguistik nicht mit Psychologie verwechselt wird). Zu unterscheiden sind hiervon — zweitens — Ausdrucksmittel, die für erstere eine Einstellungskonstellation herstellen, indem durch sie z. B. die Sprecherrollen in bestimmter Weise verteilt werden. Zu diesen Ausdrucksmitteln zählen die MP. — Nach (b) läßt sich der Status der MP nun folgendermaßen bestimmen: MP drücken keine Einstellungen aus (hypostasierende Redeweise) und mit den MP werden keine Einstellungen ausgedrückt (nicht-hypostasierende Rede-

weise): Die MP rangieren über Einstellungen, die mit anderen attitudinalen Ausdrucksmitteln ausgedrückt werden. Mit ihnen (den MP) wird das Verhältnis von Einstellungen in ihrem Skopus zu vorausgesetzten und implizierten Einstellungen, einschließlich der Festlegung der Einstellungsträger (der Sprecher, ein anderer als der Sprecher, ein anonymer Einstellungsträger), reguliert. MP werden deshalb als *einstellungsregulierende* (in Spezifikation von *attitudinale*) nicht-propositionale *Ausdrucksmittel* bezeichnet. Die *Einstellungskonstellation*, die mit jeder MP in spezifischer Weise gestiftet wird und sich im Zusammenspiel mit den anderen attitudinalen Ausdrucksmitteln als konstant erweist, kann der jeweiligen MP als deren *lexikalische Bedeutung zugeordnet* werden. Es läßt sich somit denjenigen Ausdrücken eine konstante lexikalische Bedeutung (aufgefaßt als Regel für ihren Gebrauch; vgl. Art. 44) zuordnen, die meist als „ohne Bedeutung“, „ohne eigentliche Bedeutung“, als „unbestimmt“ und „vage“ qualifiziert worden sind. — Zu klären sind nach (c), wie in Doherty 1985 für die Ausdrücke *doch, ja* und *wohl* dargelegt, die Restriktionen der Partikeln untereinander und die Restriktionen, die sie gegenüber anderen Ausdrucksmitteln aufweisen. — Nach (c) ist in Doherty (1985, 67) die Bedeutung von *doch* angegeben als „Gegenüberstellung zweier alternativer Einstellungssachverhalte, von denen dem Sprecher gerade jene Einstellung zu *p* [= Proposition] zugeordnet ist, die durch das ... Ausdrucksmittel im Skopus von 'doch' bestimmt wird“ (das Satzadverb *wahrscheinlich* im Skopus von *doch* z. B. in *Konrad ist doch wahrscheinlich verweist*). — Das Zustandekommen der kontrastierten Partikel (*doch*) wird aus der Integration der Bedeutungen von *doch* und Kontrastakzent erklärt. Es sind somit nicht zwei unterschiedliche Bedeutungen von *doch* anzunehmen. Im Ergebnis des Zusammenspiels der Bedeutung einer MP mit den relevanten attitudinalen Ausdrucksmitteln anderer Art wird diese in bestimmter Weise spezifiziert. In Wolski (1986) wird für die funktionstypinterne Differenzierung einer MP der Ausdruck *Verwendungstyp(en)* gewählt. — Durch den Analyseansatz wird sichergestellt, daß die Bedeutung der MP beschrieben wird; dazu spielt das aus lexikographischen und vielen linguistischen Texten vertraute Kommentierungsvokabular der Prädikatorengruppen *Verstärkung, Einschränkung, Anteilnahme, Ungeduld* etc. (vgl.

oben i—iv) keine Rolle mehr als Beschreibungsvokabular.

### 3. Vorschläge für die lexikographische Praxis

Da die gewählte Theorie einen hohen Abstraktionsgrad aufweist (vgl. die Darlegungen in Wolski 1986, 376 ff.), entsteht für die Umsetzung in die lexikographische Praxis das Problem, wie das hochspezialisierte vorgeschlagene Beschreibungsvokabular überhaupt in eine sprachliche Formulierung für lexikographische Texte überführt werden kann. Die Frage, ob für ein Bedeutungswörterbuch nicht doch ein Schritt auf das alltägliche Bewußtsein zu gemacht werden muß, in Richtung auf eine Intuition, nach der auf Fragen wie „Was bedeutet *aber* in *Hat der aber einen Bart?*“ die bekannten Antworten (auch in der Theorie) zu erhalten sind, stellt sich nun nicht mehr: „*aber* drückt das Erstaunen, das Staunen, die Überraschung aus, drückt eine Verstärkung aus, verstärkt das Staunen“. Sprecher können, was die MP (und mindestens sämtliche ausschließlich sprachbezogene Ausdrücke wie die Funktionswörter) angeht, keine sprach-sachgerechte Intuition haben, da begründeten Aussagen hierzu die theoretische Analyse notwendig vorausgeht. Und soweit linguistische und lexikographische Ergebnisdarstellungen nicht wesentlich über die Intuition durchschnittlicher Sprecher hinausgehen, d. h.: sich mit diesen teilweise in harmonischer Übereinstimmung befinden, ist dies gerade Anlaß dazu, einen anderen Weg der Kommentierung zu wählen. — In einer *praktisch-lexikologischen Analyse* sind Lehren aus der bisherigen lexikographischen Praxis für die lexikographische Praxis zu ziehen. Und es sind die Ergebnisse einer linguistischen Theorie so in einen lexikographischen Text einzubringen, daß diesem Text die verwendete linguistische Fachsprache nur noch als Moment seiner Entstehungsgeschichte anhaftet, d. h. Ausdrücke wie *impliziert*, *Proposition* etc. sollen nicht als Theoriefragmente enthalten sein.

Vorschläge zur Gestaltung lexikographischer Texte werden in Wolski (1986) für die Lemmazeichen *aber*, *doch*, *ja* und *schon* gemacht. Diese Vorschläge umfassen stets den gesamten Artikel, d. h. auch die jeweils zu berücksichtigenden anderen Funktionstypen wie Konjunktion, Adverb und Gradpartikel. Für jedes Lemmazeichen werden drei Artikel

verfaßt, die im Verhältnis der Textverdichtung zueinander stehen: für ein (mögliches) Partikelwörterbuch, für ein Wörterbuch des Typs GROSSES GEMEINSPRACHLICHES WÖRTERBUCH und EINBÄNDIGES GEMEINSPRACHLICHES WÖRTERBUCH. Ergebnis der Vorbereitungsphase zur Formulierung der Wörterbuchartikel sind die Analyseskizzen. Hier werden die verfügbaren Ergebnisse aus Linguistik und Lexikographie miteinander verbunden. Die Analyseskizzen bestehen aus den Angaben zur Bedeutung und der Auflistung sämtlicher der für berücksichtigenswert erachteten Verwendungstypen zu jedem der Funktionstypen. Die Musterartikel erhalten eine einheitliche Artikelstruktur; festgelegt wird: (a) die hierarchische und lineare Mikrostruktur, (b) die Auswahl der Textsegmente, (c) das Kommentierungsvokabular einschließlich der verwendeten Relationsprädikate, (d) die Menge der Kommentarsymbole, Strukturanzeiger, Interpunktionszeichen, u. a. m. — Zu (a): Die hierarchische Mikrostruktur ist über Knotenabhängigkeiten definiert, die lineare Mikrostruktur wird durch die Angabe der obligatorischen und fakultativen Textsegmente festgelegt. — Zu (b): Als Wortartenangabe kommen vier Kommentare zu Funktionstypen in der hierarchischen Mikrostruktur gleichrangig vor; sie sind recte gesetzt und in das Gliederungssignal “⟨⟩“ eingeschlossen: ⟨Konj.⟩, ⟨Adv.⟩, ⟨Zeitadv.⟩, ⟨Partikel⟩.

Der Ausdruck *Partikel* wird nur in den Vorschlägen zu einem möglichen Partikelwörterbuch aufgelöst nach „Modalpartikel“, „Satzäquivalent“, „Gradpartikel“; für die anderen Vorschläge wird durch eine Ziffer nach „Partikel“ auf den Artikel **Partikel** in entsprechendem Wb. verwiesen; vgl. dazu Wolski (1986, 472 f.).

Als Betonungsangabe (Kommentar zu den Satzaccentverhältnissen) werden vier Textsegmente angesetzt, deren Gebrauch genau geregelt ist; vgl. Wolski (1986, 473 ff.). — Neben solchen aus der bisherigen lexikographischen Praxis bekannten Textsegmenten werden einige Textsegmente, den Bedingungen dieser Lemmazeichen entsprechend, neu eingeführt, z. B. „Kommentare zur Mehrfachinterpretation (S-ABH)“. Da das in lexikographischen Beispielen erwähnte Lemmazeichen (wie z. B. für *schon*) einmal als Zeitadverb, einmal als Partikel aufgefaßt werden kann, wird als Textsegment ein artikelinterner Verweis auf situationsabhängige Mehrfachinterpretation angesetzt. Das Textsegment wird in das Gliederungssignal „\*...\*“

eingeschlossen, kursiv gesetzt und eingeleitet durch „S-abh. auch“: z. B. *schon* in *Es schneit schon* kann als Zeitadverb, aber auch als unbetonte MP aufgefaßt werden. — Weitere neu eingeführte Kommentare sind solche zur „Partikelkombination (P-KOMBI)“. Es handelt sich um ein ausgezeichnetes lexikographisches Beispiel, mit dem verkürzt die Regel der Kombination einer MP mit anderen unbetonten MP illustriert wird (eingeschlossen in das fett gedruckte Gliederungssignal „+ ... +“), z. B.: „+ Hans *hát* aber (auch) (vielleicht) einen Bart! +“. — Das Textsegment „lexikographisches Beispiel (BSP)“ umfaßt jeweils einfache, prototypische konstruierte Beispiele.

Ein *prototypisches Beispiel* ist das Ergebnis einer kompetenzgestützten und zweckspezifischen Konstruktion aus mehreren Basis-Beispielen, den Beispielvorgängen. Diese werden Textkorpora, linguistischen und lexikographischen Texten entnommen. Die Beispielherstellungshandlung wird mit dem Ziel ausgeführt, gerade solche Eigenschaften hervortreten zu lassen, auf die es nach der zugrunde gelegten Theorie ankommt. Durch runde Klammern werden für die so konstruierten Beispiele mögliche Formulierungszusätze angezeigt.

Die Beispiele dienen der Demonstration der Paraphrasen und anderer Kommentare. So kann z. B. *Mach doch (bitte) (mal) die Tür zu!* generiert werden zu: *Mach d. die Tür zu!*, *Mach d. bitte die Tür zu!*, *Mach d. mal die Tür zu!*, *Mach d. bitte mal die Tür zu!* — Im Rahmen der textuellen Eigenschaften, die die Musterartikel erhalten, werden die „lexikalischen Paraphrasen (PARA)“ für sämtliche Funktionstypen einheitlich folgendermaßen als Textsegmente organisiert (es handelt sich ausschließlich um die Erläuterungsparaphrasen): Eine lexikalische PARA wird vorangestellt; sie enthält generische Angaben zur Bedeutung und dominiert sämtliche anderen PARA einzeln, die nach weiteren Knoten (1 ... a) stehen. Nach jedem Unterknoten stehen lexikalische PARA für die relevanten Verwendungstypen, die insbesondere nach Satzarten differenziert sind; in ihnen wird die Formulierung der generischen PARA jeweils fortgeführt.

Dies sei im Vergleich von Ausschnitten aus dem Duden-Universalwörterbuch und dem Musterartikel für ein mögliches Partikelwörterbuch verdeutlicht; vgl. dazu ausführlich Wolski (1986, 480 ff.):

**aber** [...] I. ... II. ⟨Partikel; unbetont⟩ 1. *drückt eine Verstärkung aus*: [...] 2. *nur emphatisch zur gefühlsmäßigen Anteilnahme des Sprechers und zum Ausdruck von Empfindungen*: [...] (Duden-Universalwörterbuch).

**aber** I. ... II. ⟨Modalpartikel⟩ unbetont / *Mit a. bestätigt der Sprecher eine positive Einstellung zum Gegenstand der Rede und stellt mit a. eine Beziehung zur eigenen vorausgesetzten Erwartung her, die auf einen Gesichtspunkt gerichtet ist*; [...] 1 *Mit a. wird eine vorhandene Besonderheit der vom Sprecher erwarteten gegenübergestellt* [...] a. *steht zusätzlich zur hervorhebenden Betonung in Ausrufesätzen* [...] a *die die Form von Aussagesätzen haben* [...] b *die die Form von Entscheidungsfragen haben* [...] (aus dem Musterartikel zu einem möglichen Partikelwörterbuch).

Die Musterartikel erhalten damit eine Struktur, die sich von derjenigen bisheriger Wörterbücher unterscheidet. — Zu (c): Festgelegt wird die Formulierung für die Satzarten (*Aussagesatz, Fragesatz* u. a. m.) und das übrige Kommentierungsvokabular. Dazu wird die im Rahmen der linguistischen Analyse verwendete Terminologie in gemeinsprachliche Ausdrücke überführt, so *Proposition* zu *Gegenstand der Rede, assertiert* zu *bestätigt*. — Die kontrollierte Verwendung von *Relationsprädikaten* setzt ihre Analyse voraus. Ausgeschlossen werden referenzunterstellende Relationsprädikate wie *bezeichnet Y, bezieht sich auf Y*. Begründet wird in Wolski (1986, 487 ff.) auch der Ausschluß des Relationsprädikats *drückt Y aus*. Zur Kommentierung von Partikelbedeutungen wird die Formulierung gewählt: *Mit PARTIKEL A xt der Sprecher*, z. B. *Mit a.[ber] bestätigt der Sprecher*, ... Für die Konjunktion wird gewählt: *Mit KONJ A wird angegeben, daß*; für sämtliche Funktionstypen wird darüberhinaus *steht [in]* verwendet. — Zu (d): Da ausschließlich Vorschläge für standardisierte Wörterbuchartikel gemacht werden, ist darauf Wert gelegt, daß die Auswahl und Zuordnung von Kommentarsymbolen, Strukturanzeigern u. a. m. genau geregelt ist; vgl. Wolski (1986, 484 ff.).

Die Frage nach dem Benutzer stellt sich für die Lemmazeichen des Typs PARTIKEL in gleicher Weise wie für sämtliche anderen Ausdrücke, für die keine Bezugsregeln zu formulieren sind, für die nicht das Wissen fachexterner Kompetenzen (wie auch immer) in Anspruch genommen werden kann, und wo ausschließlich Sprachwissenschaftler(innen) die Fachleute sind. Offenbar ist gerade die zentrale Benutzungsart eines Wb., nämlich die „direkt utilitaristische, punktuelle Wörterbuchkonsultation unter einer bestimmten Suchfrage“ (Wiegand 1985, 42) ausgerechnet für sprachbezogene Ausdrücke relativ eingeschränkt. Als Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen dürften vor allem diejeni-

gen „außerhalb aktueller Kommunikationskonflikte“ infrage kommen, also „sprachdidaktische und sprachwissenschaftliche“ (Wiegand 1985, 47 u. Art. 13). Mögliche Suchfragen, auf die in den Musterartikeln eine Antwort gegeben wird, aber nicht in den vorhandenen Wörterbüchern, sind: Welche Bedeutung kann Partikel X zugeordnet werden? In welchen Satzarten kann Partikel X überhaupt vorkommen und welche Voraussetzungen gelten dafür? Wie ist das Verhältnis der Partikelbedeutung zu anderen dem Lemmazeichen zugeordneten Bedeutungen? Mit welchen Ausdrücken ist eine Partikel in welchen Verwendungstypen immer synonym? Welche Ausdrücke können zu einer Partikel hinzutreten, oder müssen es sogar? In welchen Fällen kann eine Partikel situationsabhängig z. B. Adverb oder auch Modalpartikel sein? Gibt es Festlegungen zur Reihenfolge der Modalpartikeln untereinander?

#### 4. Literatur (in Auswahl)

##### 4.1. Wörterbücher

*Adelung-Wb.* = Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig 1793—1801. Hildesheim. New York 1970 (Documenta Linguistica) [zus. 7592 Sp.; 1. Aufl. Leipzig 1774, 1775, 1777, 1780, 1786].

*Duden-GWB* = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim. Wien. Zürich. Bd. 1: *A—C* 1976; Bd. 2: *Cl—F* 1976; Bd. 3: *G—Kal* 1977; Bd. 4: *Kam—N* 1978; Bd. 5: *O—So* 1980; Bd. 6: *Sp—Z* 1981 [zus. 2992 S.].

*Duden-Universalwörterbuch* = Duden. Deutsches Universalwörterbuch. A—Z. Hrsg. u. bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim. Wien. Zürich 1983 [1504 S.].

*Maaler 1561* = Josua Maaler (Maler/Mahler/Pictorius): Die Teutsch Sprach. Dictionarium Germanico-latinum Novum. Nachdruck der Ausgabe Zürich 1561. Mit einer Einführung von Gilbert de Smet. Hildesheim. New York 1971 (Documenta Linguistica) [XXV, 536 S.].

*WDG* = Wörterbuch der deutschen Gegenwärtigsprache. Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin/DDR. 1. Bd.: *A—deutsch* [...]. 1. Aufl. 1961, 10. bearb. Aufl. 1980; 2. Bd.: *Deutsch-Glauben* [...]. 1. Aufl. 1967, 6. durchges. Aufl. 1978; 3. Bd.: *glauben—Lyzeum* [...]. 1. Aufl.

1969, 5. Aufl. 1981; 4. Bd.: *M—Schinken* [...]. 1. Aufl. 1974, 4. durchges. Aufl. 1981; 5. Bd.: *Schinken—Vater-, vater-* [...]. 1. Aufl. 1976, 4. Aufl. 1980; 6. Bd.: *väterlich—Zytologie* [...]. 1. Aufl. 1977, 3. Aufl. 1982 [zus. 4519 S.].

##### 4.2. Sonstige Literatur

*Bierwisch 1980* = Manfred Bierwisch: Semantic Structure and Illocutionary Force. In: Speech Act Theory and Pragmatics. Edited by John R. Searle, Ference Kiefer and Manfred Bierwisch. Dordrecht. Boston. London 1980 (Synthese Language Library), 1—35.

*Bublitz 1978* = Wolfgang Bublitz: Ausdrucksmittel der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen. Tübingen 1978 (Linguistische Arbeiten 57).

*Burkhardt 1982* = Armin Burkhardt: Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung. In: Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung im einsprachigen Wörterbuch. Hrsg. von Wolfgang Mentrup. Tübingen 1982 (Reihe Germanistische Linguistik 38), 138—171.

*Burkhardt 1984* = Armin Burkhardt: Die Funktion von Abtönungspartikeln in den Eröffnungsphasen fiktionaler und natürlicher Dialoge. In: Gespräche zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung. Hrsg. von Dieter Cherubim, Helmut Henne und Helmut Rehbock. Tübingen 1984, 64—93.

*Doherty 1985* = Monika Doherty: Epistemische Bedeutung. Berlin/DDR 1985 (studia grammatica XXIII).

*Helbig/Kötz 1981* = Gerhard Helbig/Werner Kötz: Die Partikeln. Leipzig 1981.

*Hentschel 1986* = Elke Hentschel: Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. *Ja, doch, halt* und *eben*. Tübingen 1986 (Reihe Germanistische Linguistik 63).

*Kemme 1979* = Hans-Martin Kemme: *Ja, denn, doch* usw. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländern. München 1979.

*Lang 1983* = Ewald Lang: Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Untersuchungen zur Semantik. Hrsg. von Rudolf Růžicka und Wolfgang Motsch. Berlin 1983 (studia grammatica XXII), 305—341.

*Weydt 1969* = Harald Weydt: Abtönungspartikeln. Berlin 1969.

*Weydt/Hentschel 1983* = Harald Weydt/Elke Hentschel: Kleines Abtönungswörterbuch. In: Partikeln und Interaktion. Hrsg. von Harald Weydt. Tübingen 1983 (Reihe Germanistische Linguistik 44), 3—24.

*Wiegand 1983* = Herbert Ernst Wiegand: Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim. Zürich. New York 1983 (Germanistische Linguistik 1—4/82), 401—474.

*Wiegand 1983 a* = Herbert Ernst Wiegand: Überlegungen zu einer Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: Symposium zur Lexikographie [...]. Ed. by Karl Hyldgaard Jensen und Arne Zettersten. Hildesheim. Zürich. New York 1983 (Germanistische Linguistik 5—6/82), 35—72.

*Wiegand 1984* = Herbert Ernst Wiegand: Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Erster Halbband. Berlin. New York 1984 (Handbücher zur Sprach- und

Kommunikationswissenschaft 2.1.), 557—620.

*Wiegand 1985* = Herbert Ernst Wiegand: Fragen zur Grammatik in Wörterbuchbenutzungsprotokollen. Ein Beitrag zur empirischen Erforschung der Benutzung einsprachiger Wörterbücher. In: Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch, 28.—30. 6. 1984. Hrsg. von Henning Bergenholtz und Joachim Mugdan. Tübingen 1985 (Lexicographica Series Maior 3), 20—98.

*Wolski 1986* = Werner Wolski: Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. With an English Summary. Tübingen 1986 (Lexicographica Series Maior 14).

*Wolski 1986 a* = Werner Wolski: Partikeln im Wörterbuch. Eine Fallstudie am Beispiel von *doch*. In: Lexicographica 2. 1986, 244—270.

*Werner Wolski, Heidelberg  
(Bundesrepublik Deutschland)*

### 73. Die Beschreibung sprachhandlungsbezeichnender Ausdrücke im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch

1. Der Wortschatzbereich 'sprachhandlungsbezeichnende Ausdrücke' (sbA): Umfang und Gliederung
2. Die bisherige Praxis der Beschreibung
3. Vorschläge
4. Literatur (in Auswahl)

#### 1. Der Wortschatzbereich 'sprachhandlungsbezeichnende Ausdrücke' (sbA): Umfang und Gliederung

Mit der sprachphilosophisch orientierten Sprechakttheorie von Austin 1962 und Searle 1969 wurden auch wieder Verben ins Blickfeld gerückt, die traditionell 'Verba dicendi' und 'sentiendi' bzw. 'Verba orandi' und 'postulandi' usw. heißen. Mit diesen Verben kann man 'illokutionäre Akte' wie AUF-FORDERN oder VERSPRECHEN bezeichnen (z. B. *auffordern*, *versprechen*), etwa zum Zweck der Redeerwähnung: *Der Kanzler versprach, daß die Steuern gesenkt würden* (dazu Gülich 1978 und Lehmann 1976), oder in anderen metakommunikativen Äußerungen. Z. T. kann man mit solchen Verben auch Illokutionen vollziehen, z. B. in sog. 'explizit performativen Formeln' (*hiermit verspreche ich, daß ...*). Entsprechend unterscheidet man

'deskriptiven'/'referierenden' von 'performativem' Gebrauch. Während die traditionelle Behandlung etwa der 'Verba sentiendi et dicendi' von ihren syntaktischen Eigenschaften ausging, sind es nun vor allem handlungstheoretische und semantische Aspekte, die es nahelegen, für die lexikographische Behandlung einen spezifischen Bereich 'sprachhandlungsbezeichnende Ausdrücke' vorzusehen. Dieser Bereich geht aber über die oben erwähnten traditionellen Verbgruppen und auch über die sog. deskriptiven Illokutionsverben hinaus. Das entscheidende Charakteristikum dieses Wortschatzbereichs ist, daß man mit seinen Ausdrücken auf sprachliche Handlungsmuster referieren kann bzw. daß man mit ihnen explizieren kann, welches Sprachhandlungsmuster vorliegt. Zwar gibt es noch Schwierigkeiten bei der genauen Abgrenzung und umfassenden Klassifikation, dennoch erlauben die bisherigen Arbeiten aus Sprechakttheorie, Handlungstheorie und Gesprächsforschung folgenden Überblick:

(a) Zunächst sind sbA nicht auf Verben beschränkt. Es sind auch Nominalisierungen (*Aufforderung*), nicht-deverbale Nomina (*Ehrenwort*) und Ausdrücke mit nominalen Teilen (*ein Gelübde ablegen*) einzubeziehen, außerdem feststehende Wendungen wie *zur*